



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

22. Pfingsten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

der Kirche gesegnet und nachher im Hause aufgehängt; das schützt das Haus und seine Bewohner vor Unheil (St. Galler Seebezirk). Damit verwandt ist wohl der Brauch der Mädchen im Prättigau (Graubünden), in weißen Kleidern und mit Blumen bekränzt in der Kirche zu erscheinen.

Rein kirchlich ist das *Aufziehen eines Christusbildes* in die Kirchendecke (wie an Ostern) in den Kantonen Freiburg, Luzern, Zug und Schwyz (früher noch weiter verbreitet), wobei man glaubte, daß von derjenigen Himmelsgegend, gegen die das Bild sich kehre, die Gewitter des Jahres kommen werden (Schwyz). — Am Tag nach Himmelfahrt weiht (im Berner Jura) der Priester Haus und Stall.

Am *Freitag nach Himmelfahrt* fand die Fahrt nach der *Tellskapelle* mit dem „*Urinauen*“ statt (s. o. S. 67).

22. *Pfingsten*. Mit den Maibräuchen und besonders mit den Himmelfahrtsbräuchen sind fast untrennbar verbunden gewisse Pfingstbräuche. Auch hier z. B. die *Ausflüge* auf die Berge, in Stäfa (Zürich) auf den Lettenberg, im Zürcher Oberland auf das Schnebelhorn, in Graubünden Maiensäßpartien. Hübsch ist die *Pfingstfahrt* der Schuljugend von Selva (Puschlav, Graubünden). Nach einem Gottesdienst besteigt man insgesamt eine nahe gelegene Anhöhe. Dort wird aus dem Mehl, das jeder in einem Säcklein mitgebracht hat, eine Polenta mit Rahm bereitet. Dazu singt man das Lied:

Ed il pensar alla polenta in fior
Rinforzerà il corragio ed il vigor,
O che piacer, che serto nel mio cuor,
O Selva, o polenta, o che stupor.

Auch hier fehlt der Maibaum nicht. Knaben hauen im Walde eine junge Lärche, an deren Wipfel sie einen Maismehlsack hängen, und deren Äste von den Mädchen mit Alpenblumen geschmückt werden. Mit ihr zieht die Schar singend bis zum Schulhaus, vor dem das Bäumchen zur Erinnerung an den schönen Tag aufgestellt wird. Im Unterengadin zieht die erwachsene Jugend zum Tanz auf die Wiesen hinaus.

Eltern und Paten beschenken die Kinder mit *Eiern* (Kanton

Schaffhausen); früher erhielt jeder Schaffhauser Bürger und jede Witwe an Pfingsten eine Maß Wein und ein Pfund Brot; im Zürcher Oberland verabreichen die Bauern den Armen die „Pfingstmilch“, im Glauben, dadurch ihrerseits reicheren Milch-ertrag zu haben. In Schlatt (Thurgau) backen die jungen Mäd-chen Kuchen und besuchen einander. In Troistorrents (Wallis) werden große, mit Blumen geschmückte Brotlaibe geweiht und verteilt; auch für das Vieh wird Brot geweiht.

An uralte Kulthandlungen erinnert der Umzug des *Pfingst-dämons*, wie er mancherorts in der deutschen und welschen Schweiz sich abspielt. Im Fricktal z. B. gehen einige Knaben in den Wald; einer von ihnen wird ganz mit Laubzweigen um-kleidet, auf ein Pferd gesetzt und durchs Dorf geführt. Beim Dorfbrunnen wird haltgemacht und die „*Pfeisthutte*“, wie man die Gestalt nennt, in den Trog getaucht, wofür ihr das Recht zusteht, die Umstehenden, besonders die Mädchen, zu be-spritzen. Daß das nicht als Verunglimpfung, sondern als Ehrung aufgefaßt wird, mag aus dem Zuruf „*Gim-mer au e Pfeist-Sprutz*“ hervorgehen. In diesem Zusammenhang sei mitgeteilt, daß in Sargans das Bild des Traubenheiligen St. Urban, dessen Tag auf den 25. Mai fällt (s. u. S. 150), in den Brunnen getaucht wird. Damit mag die ehemalige Sitte in Basel verglichen werden, den Urbansbrunnen am Ehrentag des Heiligen zu bekränzen, wie überhaupt das *Brunnenbekränzen* im Mai eine alte und verbreitete Sitte zu sein scheint.

Der „*Pfeisthutte*“ im Fricktal entspricht der „*Pfingstblütter*“ im Baselland, der „*Maibär*“ in Ragaz, der zum Schluß in die Tamina geworfen wird (s. o.), der „*Feuillu*“ in Genf (s. o.), der „*Petou*“ in Romainmôtiers (Waadt), der „*Bossu*“ in Jurien (Waadt), der „*Guillot*“ in Tannay (Waadt). Im Umführen dieser Laubgestalt scheinen verschiedene alte Zauberhandlungen (Abwehr- und Fruchtbarkeitszauber) zusammengeflossen zu sein.

In Einsiedeln stellten früher die Hafner „*Pfingstenschellen*“ und „*Pfingstengugger*“ her, womit die Kinder lärmten.

Das „*Pfingstmannli*“ spielt im Liebesleben des St. Gallers eine gewisse Rolle. Burschen malen es den Mädchen ans Haus, in Oberriet als Ehrung, in Rüthi zur Schmach.

Auch an Pfingsten wird auf das *Aufstehen* geachtet; so z. B. im Fricktal, wo der Letzte „Pfeistblüttig“ genannt wird.

Nach dem *Volksglauben* im Val de Bagnes (Wallis) ist es heilsam, sich an Pfingsten am Bach zu waschen, im Augenblick, wo man das Wasser in der Kirche weiht. Gundelrebe, an Pfingsten während der Predigt gepflückt, vertreibt Krankheiten (Simmental, Bern); Kohlen, am Samstag vor Pfingsten gesegnet, wurden gegen Hexen angewendet.

Entsprechend der *kirchlichen* Feier an Himmelfahrt (Christusbild) wurde in Freiburg und anderwärts an Pfingsten eine hölzerne Taube vom Chore oder der Kirchendecke niedergelassen; an einigen Orten des Kantons Luzern soll man sogar eine lebende Taube haben herabfliegen lassen.

Als *Wetterregel* gilt: wens an Pfingsten regnet, regnet es sieben Sonntage nacheinander.

23. *Kreuzesauffindung* (3. Mai). Von dem Tage an wird im Kanton Zug abends wieder um 6 Uhr geläutet, vorher um 7 Uhr.

24. *Pancratius* (12. Mai), 25. *Servatius* (13. Mai) und 26. *Bonifatius* (14. Mai) sind die sog. „Lateiner“ oder „Eisheiligen“ und sind von den Bauern wegen des häufig eintretenden Temperatursturzes gefürchtet; ebenso 27. die „*Kalte Sophie*“ (15. Mai). An Bonifatius soll man die Bohnen pflanzen.

28. *Urbanus* (25. Mai). An diesem Tag müssen die Erbsen gesteckt werden (Glarus). Wenn das Wetter schön ist, gibt es ein gutes Weinjahr (s. o. S. 149).

C. SOMMERTAGE UND IHRE BRÄUCHE

1. *Trinitatis* (Dreifaltigkeit; erster Sonntag nach Pfingsten). Meist nur kirchliche Feste. Das an diesem Tag gesegnete Salz wird aufbewahrt, bei Krankheit von Menschen oder Vieh in deren Speise gemischt, bei Gewitter zum Schutz des Hauses in das Herdfeuer geworfen (aarg. Freiamt). Nach dem *Volksglauben* von Les Genevez (Berner Jura) sieht man, wenn man mit der Sonne aufsteht, drei Sonnen. Regnet es an diesem Tag, so muß man das dritte Garbenband weglegen, d. h. es gibt eine schlechte Ernte.